Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 27 | München / 6. Jahrgang | 4. Juli 1919





1919	Wochenkalender	5679	
	Juli	Tammus	Bemerkung
Sonntag	6	8	
Montag	7	9	
Dienstag	8	10	
Mittwoch	9	11	
Donnerstag	10	12	
Freitag	11	13	
Samstag	12	14	

Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Nummer 27 — München / 6. Jahrgang — 4. Juli 1919

Fazit.

Von Leo Rosenberg.

Der letzte Akt des großen Trauerspiels ist zu Ende. Der Vorhang senkt sich über den Schauplatz eines grauenhaften Geschehens, das die Menschheit bald fünf Jahre lang in seinem Bann hielt und dessen Nachklänge noch ihre späteren Geschlechter erzittern machen werden. Die Menschheit; denn keinem Volke und keiner Gemeinschaft auf diesem Erdenrund war in dieser Welttragödie die Rolle des Zuschauers vergönnt, alle mußten mithandeln und mitleiden, alle mitbluten und mithaßen, auch jene, deren Handeln nicht der eigenen Sache, deren Leiden nicht ihrem eigenen Schicksal galt, deren Blutopfer auf fremden Altären verröchelten und deren Haß, deren guter tausendjähriger Haß mit diesem Gegeifer einer tollwütig gewordenen Menschheit nicht eins werden durfte. Auch das jüdische Volk, dessen Hekatomben alle Schlachtfelder Europas und Asiens bedecken und dessen Söhne, zahlreicher als je unter den Fahnen der Könige von Israel, dem blutgetränkten Banner folgten, ist, dem Gesetze der Gewalt und nicht dem eigenen Gesetze der Liebe folgend, den Weg des Fluches gewandelt, des Fluches, der der Gewalt auf die Spuren folgt.

Noch ist die Zukunft Werden und nicht Sein, Möglichkeit und nicht Wirklichkeit. Keinem Auge eines Lebenden ist es gegeben, ihr Spiegelbild in der aufgewühlten Flut des Geschehens zu erblicken. Und diese Gegenwart hat nichts Gegenwärtiges, ist nur Gehäuse aller unsichtbaren Möglichkeiten, ist zukunftsschwanger bis zum Bersten. Wer Zukunft sagt, sagt aber Geschichte, und so soll nicht die Tiefebene des Augenblicks, sondern die hohe Warte der Geschichte den Standpunkt abgeben für eine Betrachtung, die im Werdenden das Seiende, im Möglichen das Wirkliche erkennt. Und von dieser hohen Warte der Geschichte, die Vergängliches ausschaltet und Zufälliges und Einmaliges fernhält, wollen wir das Ergebnis dieser Jahre überblicken. Vergänglich und nicht schicksalhaft ist alles Leiden und alle Qual, die von äußeren Mächten und nicht aus innerer Bestimmung kommen, alles Handeln und Erleiden, das auf äußere, äußerliche Ziele und nicht auf innere Notwendigkeit gerichtet ist. Zufallsgeboren und flüchtig sind Begleiterscheinungen und Augenblickseinstellungen, bleibend und lebensgestaltend Tatsachen und Kräfte innerer Entwicklung. Der Tagesgeschichte gehören die ersten, der Weltgeschichte die letzten. Wir sind Zionisten, also keine Gegenwartsmenschen, und haben es gelernt, in Jahrhunderten zu denken. Unser Sinn ist jüdischer Weltgeschichte zugewandt.

Dieser Weltkrieg hat zwei Revolutionen gezeitigt, die einen Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit und des jüdischen Volkes bedeuten. Die Auswirkungen der russischen und der deutschen Revolution bergen in sich Elemente der Entscheidung für die Zukunft des Ost- und des Westjudentums.

Deutschlands Heere haben den Zarismus zertrümmert. Als die erste russische Revolution Tatsache wurde, da schien es, als ob das große Ostjudentum, des zerstreuten Volkes bessere und hoffnungsvollere Hälfte, einem neuen Leben in Freiheit und Einheit entgegenging. In Freiheit und Einheit: denn mehr, unsagbar mehr als alle Freiheit bedeutete uns die Einheit. Die Erhaltung des jüdischen Volkstums in der Diaspora ist, alle unhaltbare Metaphysik beiseite, auf die als Ausfluß des elementaren Selbsterhaltungstriebes einer Minderheit anzusehende Sammlungs- und Sonderungstendenz zurückzuführen. Sammlung nach innen und Sonderung nach außen ist die natürliche Abwehrtaktik einer Minderheit gegenüber einer Mehrheit im Kampfe um die Arterhaltung. Im Leben des Diasporavolkes, der nationalen Minderheit, trat diese Tendenz in unvergleichlicher Kraft in dreifacher Weise in die Erscheinung: in der Sonderung innerhalb der einzelnen Siedlungen selbst (die Ghettos, die keine christliche Erfindung sind und überall ohne äußeren Zwang entstanden), der Konzentration innerhalb eines Landes in den Städten und innerhalb des europäischen Kreises in einzelnen Ländern. Was bedeutete dieser elementare Wille zur Sammlung anders als der Wille zur Überwindung des Diasporaschicksals, der Zerstreuung? Das ausgehende achtzehnte Jahrhundert sah eine große und mächtige Konzentration des jüdischen Volkstums im alten Polenreich, und die Siedlungskompaktheit ermöglichte in weitestem Maße Arterhaltung und Artentfaltung und schuf unverbrüchliche Formen nationaler Selbstverwaltung und Selbstbestimmung, die, wie alles wirklich Gegebene und Naturgewachsene, von den herrschenden Mächten sanktioniert wurde. Bei der Aufteilung Polens, dessen Universalerbe wesentlich das Russenreich wird, kommt das große polnische Judentum unter das russische Szepter; der elementare Ballungsprozeß des östlichen Judentums hat durch die Verschmelzung des polnisch-litauischen mit dem südrussisch-ukrainischen Judentums seinen Höhepunkt und seinen Abschluß gefunden. Von entscheidender Bedeutung wird der Umstand, daß der inneren Sammlungstendenz der ostjüdischen Massen eine gleichgerichtete Absperungstendenz in der russischen Judenpolitik begegnet, wodurch ihre Verwirklichung nicht allein möglich, sondern auch zwangsläufig wird. Durch diese Absperrungstendenz der zaristischen Judenpolitik, die das ganze 19. Jahrhundert beherrscht und in den „Maigesetzen“ des Jahres 1882 ihren Höhepunkt erreicht, vollzieht sich die doppelte Konzentration der jüdischen Massen — die städtische und die territoriale — fast restlos. Das „Ansiedlungsgebiet“ entsteht, jenes vielbeklagte und vielgeschmähte Ansiedlungsgebiet, dem das Judentum viel mehr zu verdanken hat als allen Emanzipationsedikten. Denn diese räumliche Sammlung und Sonderung der ostjüdischen Volks-

massen hat erst alles jüdische Schaffen und Streben dieses Jahrhunderts möglich gemacht, bildete erst das Sammelbecken für die zersplitterten und zerrinnenden nationalen Energien die die Selbsterneuerung des Volkstums bewirkten. Ein jüdischer Geschichtsschreiber durfte im Grafen Ignatew, dem Urheber der „Maigesetze“, den größten Wohltäter des jüdischen Volkes feiern. Ohne diesen „Rayon“ wäre kein hebräisches und jüdisches Schrifttum, keine nationale Haskala, keine Chibat-Zion und keine modern-jüdische Volksbewegung und Volksidee denkbar. Karl Kautsky und Otto Bauer haben insofern mit ihrer Hervorhebung der grundlegenden Bedeutung der Siedlungskompaktheit für das Werden und Sein des jüdischen Volksgedankens durchaus recht. Und unzweifelhaft auch in ihrer Voraussage, daß die Aufhebung dieser Siedlungsgemeinschaft unweigerlich zur Aufhebung des völkischen Sonderseins, zu Assimilation führen müsse. Von der Aufhebung der gesetzlichen Siedlungsbeschränkungen erwarteten diese Theoretiker die Zerbröckelung der ostjüdischen Siedlungskompaktheit: die innere Sammlungstendenz würde die äußere Absperrungstaktik nicht überdauern. „Sie (die jüdische Nation) vermochte sich nur zu erhalten durch engstes Zusammenwohnen der Juden. Die Berufe, auf die sich die Masse der Juden Rußlands konzentriert, vertragen aber zum großen Teil eine derartige Zusammendrängung nicht. Sie können nur gedeihen, wenn sie gemischt sind mit größeren Massen anderer Berufe, in denen die nichtjüdische Bevölkerung überwiegt. Gerade die erzwungene Zusammendrängung auf einen kleinen Raum, die heute den Schein der jüdischen Nationalität schafft, schafft auch das jüdische Elend. Mit diesem werden auch die Bedingungen der jüdischen Nationalität schwinden. **Das Judentum muß nach dem Siege der Revolution die Freizügigkeit in Rußland dazu benutzen, um sich über den ganzen Staat zu verbreiten.** (Kautsky, Rasse und Judentum, 1914). Drei Jahre später hatte die russische Revolution gesiegt. Und eine der ersten Taten der Revolutionsregierung galt der Aufhebung der Siedlungsbeschränkungen und der Gewährung von Freizügigkeit an die russischen Juden. Führte dies zur Aufhebung der jüdischen Siedlungsgemeinschaft, zur Zerstreuung und Atomisierung des russischen Judentums? Es wäre dies der Fall, wenn Kautskys „Kastentheorie“, wonach die Juden eine wirtschaftliche Kaste und keine Nation darstellen, richtig wäre. Die Siedlungskompaktheit, die um den tragischen Preis eines Armenstatus von 25 vom Hundert erkauft ist, müßte dann dem natürlichen Bestreben der Händlermassen weichen, „sich unter größere Massen anderer Berufe zu mischen, in denen die nichtjüdische Bevölkerung überwiegt.“ Da sie aber keine Wirtschaftskaste sind, sondern ein Volk mit völkischem Selbsterhaltungstrieb, so hat sie eben dieser nationale Selbsterhaltungstrieb auf die kleinen Vorteile der Einzelnen zugunsten des großen Vorteils der Gesamtheit verzichten lassen. So blieb die Einheit des großen russischen Judentums so lange gewahrt, wie die staatliche Einheit des Riesenreiches bestand. Das war bis zum „Frieden“ von Brest-Litowsk der Fall: die Massenevakuierungen der zaristischen Kriegstaktik und die Okkupation des weitaus größten Teiles des Ansiedlungsgebietes taten dieser Einheit keinen Abbruch: die ersteren haben, ohne die Kompaktheit der alten Siedlungen im geringsten zu gefährden, obendrein **neue** jüdische Agglomerationen im Innern des Reiches ins Leben gerufen, während die künstlichen Schranken der Okkupation den unzerstörbaren Einheitswillen des ostjüdischen Volkstums erst recht in seiner ganzen unüberwindlichen Kraft zutage treten ließen. Gerade diese Jahre erzwungener Trennung und Zerrissenheit haben in wahrhaft ergreifender Sehnsucht nach Wiedervereinigung das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Bewußtsein der untrennbaren Einheit aller Glieder des großen ostjüdischen Volksorganismus mit Elementarkraft in jedem jüdischen Herzen entflammt; Berlin und Köln und München waren niemals so eins, wie in diesen Jahren gewaltsamer Trennung Warschau, Wilna und Odessa. Der Vertrag von Brest-Litowsk, der die staatliche Einheit des Russenreiches zertrümmerte, hob auch die politische Einheit des ostjüdischen Volkstums auf. Das große russische Judentum zerfiel in großrussische, ukrainische, polnische und litauische Teiljudentümer, deren nationale Lebensfähigkeit und vor allem Vermögen, den heiligen Faden des nationalen Schaffens fortzuspinnen, fraglich war. Der Zusammenbruch der deutsch-ukrainischen Seifenblasenpolitik hat zumindest die Wiedervereinigung des ukrainisch-großrussischen Judentums ermöglicht. Die ebenfalls in Brest-Litowsk vollendete Tatsache gewordene Loslösung des polnischen und litauischen Judentums vom russischen Gesamtjudentum ist durch die späteren Ereignisse nicht mehr rückgängig gemacht worden und ist nunmehr durch den **Friedensvertrag von Versailles**, der die staatliche Selbständigeit Polens und Litauens verbürgt, endgültig geworden. Das große russische Judentum gehört der Vergangenheit an. An seine Stelle tritt ein großrussisches, ein polnisches und ein litauisches Judentum. Das litauische, polnische und südrussische Judentum werden den Weg zur Einheit niemals mehr finden, zwischen Warschau, Wilna und Odessa, den drei Quellpunkten jüdischen Kulturlebens, sind unübersteigbare Schlagbäume aufgerichtet. Die Vivisektion des großen ostjüdischen Volksorganismus, schmerzhafter und nicht minder tragisch als die Zerstückelung des polnischen Volkskörpers vor anderthalb Jahrhunderten, ist vollzogen.

Die Tatsache der Siedlungskompaktheit des jüdischen Volkstums, die Grundbedingung jüdischen Eigenlebens und Schaffens, bleibt durch diese **territoriale** Zersplitterung ebensowenig berührt, wie die **Möglichkeit** der Aufhebung dieser Kompaktheit infolge Massenabwanderung und Zerstreuung über das wirtschaftlich aufblühende Riesengebiet des Russenreiches. Neun Zehntel des ostjüdischen Volkstums fristen in wirtschaftlicher Beziehung ein Proletarierdasein, und diese Handwerker- und Händlermassen haben nichts zu verlieren und auch — wenn nicht gerade — in einem bolschewistischen Rußland manches zu gewinnen. Es wäre verfehlt, die Zerstreuungsgefahr ebenso ohne weiteres zu verneinen wie sie von Kautsky bejaht wird. Darüber wird eine nahe Zukunft entscheiden. Bereits entschieden hat aber die Gegenwart über den Untergang des großen russischen Judentums, das in seiner Gesamtheit mehr und etwas anderes war als jedes seiner Teile. Seine Eigenart und seine Kraft waren in erster Reihe durch ein quantitatives Moment bedingt: ein jüdischer Kulturkreis, der ein zusammenhängendes, riesenhaftes Siedlungsgebiet von den Grenzen Deutschlands bis zum Schwarzen Meer umfaßte und dessen Träger ein einheitlicher, organisch verwachsener jüdischer Bevölkerungskomplex von 6 Millionen Seelen bil-

dete. Die Tiefe dieser Eigenart und das Geheimnis dieser Kraft erwuchs aber auch aus dem innigen Zusammenklang südrussischen, litauischen und polnischen Wesens; aus dem Widerstreit dieser mannigfachen Seelentöne entstand jener höhere Rythmus der Einheit, der allem wahrhaft Ostjüdischen innewohnte, der die große Seele des Ostjudentums mit jener süßwehmütigen, von Erlösungssehnsucht geschwellten und doch so sieghaften und zukunftsgewissen Musik erfüllte! Nun wird diese Musik verstummen. Wenn uns aber etwas über das Unersetzliche trösten könnte, so ist es die Tatsache der Auferstehung des alten geeinigten, ruhmreichen polnischen Judentums, das das vor anderthalb Jahrhunderten verlorene und seither in der Trennung der Verkümmerung verfallene galizische Glied wiedergewonnen hat und nunmehr ein einheitliches und einiges Dreimillionenvolk darstellt, die ihm (und allen anderen Gliedern des ostjüdischen Volkstums) vom Versailler Vertrag unverbrüchlich verbürgte Möglichkeit weitgehender nationalkultureller Selbstbestimmung, die seine alten Rechte auf polnischem Boden wiederherstellt, und — das wäre wirklich der wichtigste Aktivposten unserer nationalen Bilanz — daß die Aussichten und Ansätze einer Assimilation in Osten nunmehr gründlich vernichtet sind. Die Zentripetalkraft des übermächtigen großrussischen Kulturgeistes, von dem allein dem Bestand und der ungehemmten Entfaltung unserer nationalen Kultur auf östlichem Boden immer steigende Gefahr drohte, ist endgültig gebrochen. In seinem erlegenen Sitze, im heutigen Reiche der Räte, hat dies der Bolschewismus gründlich besorgt. In Polen ist die Assimilation unmöglich, in Litauen undenkbar. Mit gesicherter Rückenstellung wird das Ostjudentum den siegreichen Vormarsch zu hohen nationalen Zielen antreten, die freigewordenen Kräfte der Abwehr werden seinen Schöpferwillen beflügeln und befruchten; was es an Breite verloren hat, wird es an Tiefe gewinnen, die Einbuße an extensiver Energie wird von einer gesteigerten Intensität des neuerwachten jüdischen Lebensgefühls vollauf wettgemacht werden.

Zur 15. Jahrzeit Herzls.

Theodor Herzl! Zum 15. Male jährt sich der Tag, da dein irdisches Auge für immer sich schloß, dein Herz von Fleisch und Blut zu pochen aufhörte, da der Engel des Todes deine Stirne küßte. Und doch klagen wir nicht in herbem Weh, geben uns nicht dem Schmerze ob der Trennung hin; nur leise Wehmut will uns beschleichen, daß wir nicht die Schranken dieses Planeten zu durchbrechen vermögen, um dir die beseligende Botschaft zu künden: die große Sehnsucht deines Lebens ist erfüllt, das letzte Ziel all deines Strebens ist erreicht, Zion ist auferstanden. Indes auch dieses Wehegefühl verzittert gar bald, und uns überkommt die beglückende Gewißheit, daß nur deinen Schatten die Gruft umfing, du selbst in Wahrheit wieder lebst, für uns und mit uns lebst, in uns lebst, daß dein Geist sich von uns nie getrennt, daß dein Herz für uns stets geschlagen hat, sowie auch unser Geist sich nie von deinem Geiste trennen und unser Herz sich nimmermehr von deinem Herzen scheiden kann.

Du hast das alte jüdische Erbe der Prophetie angetreten, als du uns in flammender Begeisterung aus tatenloser Lethargie jäh aufscheuchtest, uns zu erkennen zwangest, daß wir bis auf den Grund unserer Seele krank waren und langsam dahinsiechten. Du reichtest dem kranken Riesen den Becher der Genesung, zaubertest vor seine fieberglänzenden Augen einer Fata Morgana gleich den „Judenstaat", ließest vor seinem gebannten Blicke wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht „Alt Neuland" erstehen. Da schoß durch den erstarrten Volkskörper eine siedendheiße Glutwelle, und der kranke Riese richtete das leiddurchfurchte Antlitz vom harten Schmerzenslager des Golus empor, seine zitternden Hände griffen — nach der Heimat und seine zuckenden Lippen flüsterten: „Heimat ist Glück"! An sein Ohr aber drang die Wunderverheißung des Propheten: „So du willst, ist es kein Märchen."

„Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen!" Als Mensch hat Herzl bisweilen geirrt; gedacht und erstrebt, was unzweckmäßig gewesen, was er später selbst als Verirrung erkannt hat. Als Prophet hat er unverbrüchliche Wahrheit verkündet: „Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen!" Ohne unser Wollen wäre das Märchen — Märchen geblieben, wäre von dem ätzenden Spotte unheilbar kranker Juden immerdar als gleißende Utopie verlacht, wäre Herzl als falscher Prophet an den Pranger gestellt worden. Jedoch wir wollten, und aus dem Märchen ward Wirklichkeit, und die Stimme des Propheten hatte nicht getrogen.

Herzls Prophetie ist echt und dennoch unterscheidet sie sich scharf von der Prophetie unserer biblischen Propheten. Nicht im Namen der Gottheit tritt Herzl auf und keinerlei Autorität nimmt er für sich in Anspruch. Er fordert nicht: ihr sollt, ihr müßt; er droht nicht mit Strafe und Ausrottung. Er wendet sich an den von Golusgift gelähmten Willen seines Volkes, denn er weiß, daß der Wille Berge versetzt, die der Glaube nicht versetzen konnte, wenigstens nicht der Glaube des Golusjuden, der an Gott zu glauben wähnt, auch da er den Glauben an sich selbst verloren.

„Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen!" Solange ihr nur die andern Völker wollen laßt, solange bleibet ihr lediglich Objekt der Weltgeschichte; erst euer Wille reiht euch unter die Subjekte des Weltgeschehens ein, erobert euch den Platz auf Erden, der von alters her euer Eigen ist. So ihr nur wollt, werden auch die Völker wollen. Durch diese Worte aber klingt in einer Sprache ohne Worte der innige Wunsch Herzls: „O wollet doch!" Wohl haben wir gewollt, doch Herzl war es, der uns wollen lehrte, der zuerst den Feuerbrand in unsere Seele warf und sie vor unserem bewußten Ich erleuchtete, daß wir die letzte Wurzel unserer Glücklosigkeit erkannten und zugleich den Pfad erschauten, der von der Hölle uns zum Paradiese wies. Gewiß, auch vor Herzl hatten sich schon Stimmen erhoben, die die Errichtung eines jüdischen Staates in Palästina als Lösung der Judenfrage anempfahlen, doch erst Herzl war es vorbehalten, das Judenvolk aus seinem katastrophalen Zustande zu erlösen, ihm „Zionismus" in die Brust zu senken. Es reicht nicht aus, daß eine Idee ausgesprochen wird, um ihre Auswirkung zu garantieren, sondern alles hängt davon ab, wer die Idee ausspricht und wie er sie ausspricht: nur Herzl war berufen und erwählt, dem Zionismus das Leben zu geben und die Bahn des Gelingens zu weisen.

Gleich unseren Propheten stand Herzl vom Augenblicke seiner Berufung ab im unablässigen Dienste seiner Lebensaufgabe. Wie die Propheten, verschmähte er nicht Politik und Diplomatie, um der guten Sache des jüdischen Volkes zum

endlichen Siege zu verhelfen, gewann er Zutritt zu Fürsten und Königen und appellierte als des jüdischen Volkes Vertreter von Gottes Gnaden an das Gewissen der Herrscher und der Nationen, forderte er im Namen der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit für das Juden v o l k das Juden-l a n d. Er sprach nicht nur im Namen der Menschlichkeit wie andere Politiker vor ihm und nach ihm, sondern er war, vom Scheitel bis zur Sohle ein sakraler Politiker, von ihr durchdrungen. Und erreichte er auch nicht die Verwirklichung seines Sinnens und Sehnens, so hatte er doch nicht zu tauben Ohren gesprochen; es blieb eine Saat zurück, die einst — er ahnte nicht, wie bald — gar herrlich aufgehen sollte. N a c h Herzl gab es keinen Herzl mehr. So begann denn eine Zeit, wo die diplomatischen Schritte Herzls zur Wiedergewinnung Palästinas auch im Kreise der Zionisten geteilte Beurteilung fanden, wo die Realpolitik" der allmählichen tatsächlichen Besiedelung Palästinas im Brennpunkte des zionistischen Interesses stand, — bis der Weltkrieg kam und vorher ungeahnte, von Herzl selbst schwerlich geahnte politische und diplomatische Möglichkeiten auch den blödesten Augen erschloß; Möglichkeiten, deren Zusammenhänge mit dem einstigen diplomatischen Werben Herzls sich unschwer aufzeigen lassen. Die jüdische Delegation, die vor der Pariser Friedensdelegation die Zionsforderung des jüdischen Volkes erfolgreich vertrat, sie war letzten Endes nur das Sprachrohr Herzls; der Geist Herzls war es, der vor dem Forum der Weltmächte unserem Volke die Heimat zurückgewann.



Mit Herzl beginnt für uns Juden eine neue Ära. An seine Wirksamkeit knüpft sich eine durchgreifende Wandlung im Charakter des jüdischen Volkes. Wer könnte sich der ans wunderbare grenzenden Tatsache verschließen, daß das jüdische Volk, das v o r Herzl deutliche Zeichen fortschreitender Verkümmerung, im Osten zumindest Merkmale von Stagnation aufwies, mit seinem Auftreten unerwartet aus der absteigenden Kurve wieder in eine aufsteigende überging, daß die degenerativen Mächte plötzlich neuen regenerativen Kräften das Feld räumen mußten. An die Stelle verhallender Zions k l a g e aber trat unbändiger Zions w i l l e.

Mit Herzl setzte die Teschuba des jüdischen Volkes ein, die innere Umkehr, der Trieb zur Selbstbejahung. Halb hoffend, halb zagend quillt es noch immer von den Beterlippen: „Und es kommt ein Erlöser für Zion!" Wache auf Synagoge, ermuntere dich Beth hammidrasch, die Erlösung ist am Werke! Schon ziehen zukunftsfrohe junge Juden durch die Lande und melden es denen, die es gern, und denen, die es ungern vernehmen: „Auch uns gehört die Erde!"

Sehet, die Nacht des Golus sinkt in ihr wesenloses Nichts zurück, die Zinnen Jerusalems funkeln im Schein des Morgens und das verjüngte Volk der Juden flutet in seine alte Heimat zurück.

Theodor Herzl! wie könnten wir dich als Toten beklagen, da wir den Hauch deines Geistes wie greifbar um uns verspüren, da dein stolzer Wille ungebrochen in uns lebt, da dein Werk sich der Vollendung nähert. Nicht in Trauer gedenken wir deiner und nicht in Tränen, nein in überquellender Liebe und Dankbarkeit! Und was wir einst Zion gelobten, das gilt auch d i r : „Dorren möge unsere Rechte, wenn wir dein nicht mehr gedächten, deiner je vergäßen, Theodor Herzl!"

Die Zionisten bei den Friedensverhandlungen mit der Türkei.

G e n f , 28. Juni. Schweizer Blätter berichten: Bei den Verhandlungen der Entente mit der türkischen Friedensdelegation, die dieser Tage beginnen werden, sollen auch Vertreter jener Staaten eingeladen werden, die auf dem Boden des früheren türkischen Imperiums bereits entstanden sind oder erst entstehen sollen. Es werden bei diesen Verhandlungen nicht nur der König von Hedschas, sondern auch — wie Schweizer Blätter melden — die Vorsteher Armeniens, Syriens und Palästinas — letzteres durch die zionistische Organisation — vertreten sein. Als die jüdischen Vertreter werden wahrscheinlich Sokolow und Weizmann fungieren. Möglicherweise werden auch Vorsteher der palästinensischen Judenheit zugezogen werden.

Englands Eintreten für das jüdische Volk.

Das Bureau der „Zionistischen Organisation" in London veröffentlicht eine Broschüre „Erklärungen der Sympathie mit den zionistischen Bestrebungen". Dieselbe enthält die Namen aller Mitglieder des Ministeriums, des Parlaments und anderer hervorragender Persönlichkeiten, die sich durch Unterzeichnung der nachstehenden Erklärung für den Zionismus ausgesprochen haben. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut: „Unter allen nationalen Forderungen, die befriedigt werden müssen, wenn die Welt einen dauernden Frieden

haben soll, verdient keine mehr Sympathie und Unterstützung aller rechtlich denkenden Menschen als die Forderung des jüdischen Volkes, sein nationales Leben in Palästina wieder aufzubauen. Während 20 Jahrhunderten des Exils haben die Juden niemals die Hoffnung auf die Rückkehr in ihr historisches Heimatland verloren, mit welchem der beste Teil ihrer besonderen Kultur und ihrer Hoffnungen verknüpft ist. Das ihnen zugefügte nationale Unrecht ist sicherlich das älteste, und bei dessen Berichtigung wird die Menschheit gleichzeitig mit einer Tat der einfachen Gerechtigkeit eine Saat von unberechenbarer Verheißung für die Zukunft säen. Politisch wird die Wiederbesiedlung Palästinas durch die Juden und seine Entwicklung zu einem jüdischen Gemeinwesen einen notwendigen Faktor von Stabilität und geordnetem Fortschritt in das Leben des nahen Ostens bringen. Nicht weniger wichtig für die höchsten Interessen der Menschheit ist unserer Ansicht nach der Gewinn, den das menschliche Bewußtsein und die sozialen Ideale von der freien Entfaltung des jüdischen Genius in seiner nationalen Stätte zu ziehen hoffen dürfen. Die Großmächte, die sich in dem Krieg für Gerechtigkeit und Freiheit vereinigt haben, haben versprochen, die Errichtung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina zu erleichtern. Wir sind überzeugt, daß dieses Versprechen voll und unzweideutig verwirklicht werden muß, wenn die Ordnung der Welt den Idealen der Alliierten und der Vereinigten Staaten ensprechen soll."

Die rote Hand.

Herr Ost-Petersen ist Reklame-Fachmann und vielseitig wie er ist, sieht er offenbar in der Politik eine Angelegenheit der Geschäftskonjunktur. Gehen die anderen Unternehmungen schlecht, dann probiert mans eben mit der Politik. Nur schade, daß der gute Geschmack, von dem Herr Ost-Petersen in seinem Reklame-Lehrbuch so viel redet, sich bei ihm in der politischen Betätigung nicht bemerkbar macht. Seit einiger Zeit „macht" Herr Ost-Petersen in München die „rote Hand", die er eine „satyrisch-politische parteilose Zeitung" nennt. Satyre . . na, man verstand bisher in der Stadt, die die guten Zeiten des Simplizissimus erlebt hat, etwas ganz anderes, als die trockenen, geistlosen Witze der roten Hand. Das scheint Herr Ost-Petersen selber zu fühlen und um seinem Blatt die Zugkraft zu geben, die der mangelnde innere Wert nicht aufzubringen vermag, macht er in jeder Nummer frisch-fröhliche Judenhetze. Immerhin recht heruntergekommen, der Reklame-Lehrer des guten Geschmacks, daß er sich so zum Lakai des Pöbelinstinkts degradiert. Aber was tut man nicht alles fürs Geschäft — die vierseitige Nummer zu 30 Pfennig! Dies alles wäre aber schließlich Sache dieses Herrn, von dem man nicht mehr Geschmack und Takt verlangen kann, als er eben aufbringt. Man muß aber fragen, mit welchem Recht wirft sich Herr Ost-Petersen, der Russe, zum Sprecher der bayerischen Politik auf. Er macht hämische Bemerkungen über eine „russisch-jüdische" Glanzperiode. Wir sind Gegner der politischen Tätigkeit der jüdischen Revolutionsführer in München, aus Gründen, die hier nicht zu erörtern sind. Aber sie alle sind, bis auf Axelrod, deutsche Staatsbürger, und wie kommt der R u s s e Ost-Petersen dazu, Bayern zu schützen, das i h n dazu gewiß nicht braucht. Mit welchem Recht mischt e r sich in die bayerische Politik, mit seiner hetzerischen roten Hand? Mit welchem Recht spricht e r, der Russe, von fremdem Gesindel? Wohl um die Reichhaltigkeit des russischen Exports zu zeigen? Um darzutun, daß man aus Rußland nicht bloß Revolutionäre, sondern auch Judenhetzer Ia Qualität beziehen kann?! Man möchte Herrn Ost-Petersen raten, sich auf die herrenlosen Gebiete seiner früheren Tätigkeit zu beschränken! Die Landespolitik ist Sache der Bürger des Landes und wir sind gleichermaßen Gegner jeder politischen Betätigung des Ausländers, ob das nun der Revolutionär Axelrod oder der Judenhetzer Ost-Petersen ist.

J.



Aufruf zur Gründung jüdischer Kleingärten.

Als den ersten praktischen Schritt zur ethischen Erneuerung der Judenheit durch allmähliche Umschichtung der Berufe hat der Daniel-Bund die Gründung jüdischer Schreber- oder Kleingärten für Obst- und Gemüsezucht nach Muster der städtischen Mietgärtenanlagen in München unternommen und zu diesem Zweck einen Fonds gebildet. Diese Gärten sollen auch jedem im Erwerbsleben tätigen Juden die Möglichkeit geben, einen Teil seiner berufsfreien Zeit der für Körper und Geist nützlichen Bodenkultur zu widmen und in engere Berührung mit der Natur zu kommen. Die Kleingärten sollen in der nächsten Umgebung der Stadt unter bewährter sachkundiger Leitung angelegt und mit der Straßenbahn ohne erheblichen Zeitverlust zu erreichen sein. Es ist hierfür die Pacht eines geschlossenen Terrains für eine längere Zeitdauer in Aussicht genommen. Die Vorbereitungsarbeiten für diese Anlage sollen noch in diesem Sommer beginnen, damit die Gärten schon anfangs nächsten Jahres bezogen werden können. Die Kosten für jeden Gartenpächter werden umso geringer sein, je mehr Teilnehmer sich finden. Die einzelnen Pachtflächen sollen 100 bis 300 qm betragen.

Wir bitten diejenigen, die für dieses Unternehmen Interesse haben, dies an den S c h r i f t f ü h r e r d e s D a n i e l - B u n d e s, H e r r n N a t h a n C h a v k i n, B e r g m a n n s t r. 7, mitzuteilen und ihm ev. diesbezügliche Anregungen und Vorschläge zu machen. Herr Chavkin, der bereits einen Garten in der städtischen Mietgärtenanlage Westendstraße gepachtet hat, ist jederzeit bereit, Interessenten durch diese Mietsgärten, die u. a. auch die beste Erholungsgelegenheit für die Familienglieder der Gartenpächter in der schönen Sommerzeit bieten, zu führen.

Unterstützungen für den jüdischen Kleingärtenfonds wie auch sonstige Beiträge für den Daniel-Bund sind an den Kassenverwalter des Bundes Dr. Sigbert Feuchtwanger, Residenzstr. 27, Postscheckkonto Nr. 14333, zu senden.

D i e V o r s t a n d s c h a f t
d e s D a n i e l - B u n d e s

Vorsitzender: Hofrat Dr. med. Adolf Theilhaber.

Jüdische Lehrer an bayerischen Volksschulen.

In dem Entwurf des Lehrergesetzes, der gegenwärtig dem Landtagsausschuß zur Beratung vorliegt, war vorgesehen, daß jüdische Lehrer an öffentlichen Simultanschulen angestellt werden können. Über diese Bestimmungen sind nunmehr im Ausschuß lebhafte Debatten entstanden, wobei die Anstellung jüdischer Lehrer seitens der Vertreter der Bayerischen Volkspartei und des Bauernbundes heftig bekämpft wurde als im Widerspruch stehend mit dem „christlichen Charakter der Volksschulen“. Trotzdem von dem Ministerpräsidenten und den Vertretern der demokratischen und sozialdemokratischen Partei diese Einwände zurückgewiesen wurden, fand die Gegnerschaft gegen den Vorschlag der Regierung im Ausschuß eine Mehrheit, sodaß, wenn es bei diesem Beschluß bleibt, auch in Zukunft jüdische Lehrer von den allgemeinen Volksschulen in Bayern grundsätzlich ausgeschlossen bleiben. Wir haben demnach auch im Freistaat Bayern, wie im alten Königreich, keine Simultanschule im wahren Sinne des Wortes, sondern ausschließlich christliche Schulen, in denen zwar auch, wie der Ministerpräsident bemerkte, atheistische Lehrer, aber keine jüdischen Lehrer angestellt werden dürfen. Inwiefern dies mit den Grundprinzipien der vorläufigen und der gegenwärtig in Beratung befindlichen endgültigen Verfassung des Freistaates Bayern zu vereinbaren ist, darüber sollten die politischen Führer doch Rechenschaft ablegen. Für uns ergibt sich daraus vor allem eine Forderung: Wir müssen mit aller Kraft dafür eintreten, daß die bestehenden jüdischen Schulen erhalten bleiben, und daß da, wo sich die Möglichkeit dazu bietet, neue jüdische Schulen begründet werden. Es ist dies eine Forderung, die wir im Interesse unserer Selbstachtung und im Interesse der Erhaltung des jüdischen Lehrerstandes immer wieder erheben müssen.

Aus der jüdischen Welt

Spaltung in der „Alliance“? Aus Paris wird gemeldet, daß es in den Reihen der „Alliance Israélite Universelle“ infolge einer Meinungsverschiedenheit in Bezug auf die Forderung nationaler Rechte für die Juden in den Diasporaländern zu einer Spaltung gekommen wäre.

Maschinenbau. In Haifa ist die Gründung einer genossenschaftlichen Maschinenbauwerkstätte im Gange, welche von einer kleinen Gruppe tüchtiger Ingenieure eingeleitet wird. Das bescheidene Anfangskapital von 1000 Pfund Sterling ist durch ein Darlehen der A.P.C. gesichert und die Vorarbeiten werden bald aufgenommen werden.

Dr. Karl Meisels gestorben. Am 18. Juni starb in Graz nach langer Krankheit der ehemalige Sekretär der Sammelstelle des Jüdischen Nationalfonds in Wien, Dr. Karl Meisels, im jugendlichen Alter von 26 Jahren. Dr. Meisels hat sich um das Aufblühen der österreichischen Sammelstelle große Verdienste erworben. Seit früher Jugend begeisterter Anhänger der nationalen Idee, arbeitete er unermüdlich mit größter Aufopferung für die zionistische Sache. In stiller rastloser Kleinarbeit, allem Pathos und aller Deklamation abhold, vermochte er große Erfolge zu erzielen. Durch sein bescheidenes, liebenswürdiges Wesen war Dr. Meisels in der Partei geschätzt und beliebt und sein tragisches Ende wird nicht nur in den Kreisen der österreichischen Zionisten, sondern insbesondere auch in seinem Heimatland Galizien, die lebhafteste Trauer auslösen.

Literarisches Echo

Eine jüdische Kinderzeitschrift. Soeben erschien die erste Nummer von Barkochba, Blätter für die heranwachsende jüdische Jugend, herausgegeben von C. Z. Klötzel. Das einfach aber gut ausgestattete Heft bringt u. a. den Beginn eines jüdischen Jugendromanes, einen hebräischen Unterhaltungstext, eine jüdische Sage, sowie eine Menge kurzer Beiträge über die jüdische Gegenwart, ferner Rätsel. Von den Bildern erwähnen wir die wohlgelungenen Aufnahmen des jüdischen Sportfestes in Berlin. Probenummern sind erhältlich durch den Welt-Verlag, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 35/36.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Geschäfts-Jubiläum. Herr Benno Heller feierte am 1. Juli sein 40jähriges Berufs- und Geschäftsjubiläum. Wir bringen dem Jubilar unsere allerherzlichsten Glückwünsche dar und benützen gern diese Gelegenheit, Herrn Heller für die großzügige, verständnisvolle Förderung unseres Blattes und für den Dienst, den er dadurch der jüdischen Allgemeinheit leistet, unseren besonderen Dank auszusprechen. Die Red. d. „J. E.“

München. Der uns vorliegende Bericht des Kinder-Spar-Vereins pro 1918/19 weist bei einer Einnahme (inklusive Kassabestand vom Vorjahre) von ungefähr 10 000 Mark einen Betrag von ungefähr 3000 Mark für Milchlieferung und Verpflegungsbeiträge an arme und kranke Kinder aus. Die Vereinsleitung machte in diesem Jahre daher eine Erübrigung von nahezu 6900 Mark und doch finden wir im Berichte die Bemerkung: „So bleibt für erstrebenswerte andere Zwecke nicht allzuviel“. Und weiter heißt es: „Möge es uns vergönnt sein, eine weitere Steigerung unserer Leistungen zu erleben; um aber allen helfen zu können, dazu brauchen wir die Hilfe jedes Einzelnen.“ Es sei daher die Frage gestattet, ob bei einem Einnahmeüberschuß von 6900 Mark eine „weitere Steigerung der Leistungen“ nicht möglich gewesen wäre?

Hapoël Hazaïr München. Anhänger des Hapoël Hazaïr, alle diejenigen, die ihm nahestehen und alle, die in irgend einer Form für die volkssozialistische Bewegung arbeiten wollen, werden gebeten, ihre Adresse Herrn Dr. Stahl, München, Lachnerstraße 39, bekannt zu geben. —

Arbeitsgemeinschaft Nicht-Incorporierter jüdischer Akademiker. Montag, den 7. Juli, abends 8.15 Uhr im Nebenzimmer des Wittelsbacher Garten, Theresienstraße, Versammlung. Gäste willkommen.

Zionistische Ortsgruppe u. Ahavas Zion München. Donnerstag, den 10. Juli abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Hotel Union, Barerstraße, Gedenkfeier zur Erinnerung an den 15. Todestag von Theodor Herzl. Programm: Gedenkrede von Dr. Gustav Krojanker. Musikalisch-literarische Darbietungen. Um vollzähliges Erscheinen unserer Mitglieder wird gebeten. Gäste herzl. willkommen.

Haschachar München. Nächster Vereinsabend Donnerstag, den 10. Juli, abends 7 Uhr, Giselastraße 16. Hebräisch Lekt. 28; Referat: Das Zeitalter von Jochanan ben Sakkai und Gamliel II.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. In der letzten Woche gelang es unserer 1. Schlagballmannschaft zwei beachtenswerte Siege zu erringen: Gegen Institut Römer I. mit 52:34 Punkten gegen Männerturnverein I mit 38:36 Punkten. Unser Betrieb hat sich in letzter Zeit sehr vergrößert. Die sämtlichen Abteilungen üben jetzt in der Halle des Turnvereins „Jahn", Widenmayerstraße 10, und zwar die Herren- und Damen-Abteilung Dienstag von 8—10 Uhr, die Knaben- und Mädchen-Abteilung Dienstag von 6 bis 8 Uhr. Training für Leichtathletik: Damen: Dienstag und Donnerstag ab 7 Uhr, Herren: Dienstag und Donnerstag ab 8 Uhr. Anmeldungen werden am Turnboden entgegengenommen. Der Vorstand.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis. Nationalfonds: Lisa und Klara Hebenstreit grat. Dora Bohrer z. Verlob. 2.—, P. Tobiasch wünscht ein harzigen Masseltof dem Chawer Teitel z. s. Verlob. mit Chawera Hecht 5.—, einen herzl. Abschiedsgruß an alle Bne Jehudaner von Elchonon u. Ruth Frank 3.—, Jossel Bier grat. z. Verlob. Bohrer-Fleischer 1.—, Fam. Wilschinsky grat. M. Königsberg u. Frau 3.—. Geschw. Scherr desgl. 3.—, Fam. Wilschinsky u. Geschw. Scherr grat. z. Verlob. Teitel-Hecht 3.—, z. Verlob. Teitel-Hecht u. z. Hochzeit Königsberg-Fleischmann grat.: Aron Kon u. Frau 6.—, Tina Kohn 4.—, Poldi Hönig 3.— Fam. Kesselmann grat. z. Hochzeit Aß-Bogopolsky 3.—.

Gold. Buch Haschachar: Golda Wiener, Rosl Feuchtwanger, Helene Reich u. Else Glaser dank. Meta u. Erna Lichtensten f. schön. Spiel 4.—, C. Hohenberger dankt Gina Jadesohn 3.—, Erna Lichtenstein, Käthe Rosenblüth. Rosl Feuchtwanger dank. Else Glaser f. d. Starnberger Quartier 6.—. Jakob Reich grat. (inf. Abwesenheit versp.) z. Hochzeit Aß-Bogopolsky, z. Verlob. Langenbach - Siedner, u. Bohrer-Fleischer 10.—, Jakob u. Hugo Fränkel grat. L. Langenbach 2.—.

Gold. Buch Erich Landsberger s. A., Glogau: Leo Cohn gedenkt am Todestag s. unverg. Freundes 5.—, Alfred Berliner desgl. 3.—.

Gold. Buch Fritz Benjamin s. A., Elberfeld: Leo Chon dem Andenk. s. Fritz Benjamin am 12. VII. 5.—.

Gold. Buch Raphael Hirsch Grünbaum: Fanny u. Paul Grünbaum sagen z. Verlob. Teitel-Hecht, Botie-Lippmann, Bohrer-Fleischer, Barber-Blasbalg, Langenbach-Siedner herzl. Masseltof 5.—, dies. grat. z. Vermählg. Aß-Bogopolsky u. Holzapfel-Mechlowitz 3.—.

Gold. Buch Richard Fränkel s. A.: Max Bendinger z. Zt. Ulm für Zuspätkommen bei der Wanderung 10.—.

Felice Feuchtwanger-Schragenheim-Garten: Frau Gusti Feuchtwanger anl. der Jahrzeit i. geliebten Lice sel. 2 B. 12.—.

Rosa Kuschnerow geb. Bogopolsky s. A. Garten: Frau Sophie Rosenzweig u. Gatte pflanz. anl. d. Vermählg. i. lb. Bruders u. Schwagers Max Bogopolsky mit Rosa Aß a. der. Nam. 10 B., desgl. a. d. Nam. d. Eltern Boris u. Bella Bogopolsky 5 B., a. d. Nam. d. Machatonim B. Aß u. Frau 5 B. 120.—, Verein Ahavas.Zion sagt z. Vermählg. Aß-Bogopolsky herzl. Masseltof i B. 6.—, Familie Bogopolsky anl. d. Hochzeit i. Sohn. Max 8 B. 48.—, Fam. Wilschinsky grat. Fam. Bogopolsky u. Aß 1 B. 6.—, Verein Ahavas-Zion grat. z. Verlob. Barber-Blasbalg 1 B 6.—.

Dr. Anton Goldscheider-Garten: R.-A. Dr. L. Ambrunn, Mchn., grat. R.-A. Dr. Karpf, Zahnarzt Singer, Nbg., R.-A. Julius Siegel, Mchn., Zahnarzt Henry Unna, Bln., Ludw. Langenbach, Mchn., z. Verlob. Dr. Alfr. Maaß, Mannheim z. Vermälh. 2 B. 12.—, z. 1. Jahrzeit s. l. Freundes Dr. Anton Goldscheider 3 B. 18.—, der Mchn. Blau-Weiß a. d. N. von Ludwig Salomon, Ulm, 2 B. 12.—.

Palästina-Hilfswerk: B. Orloff 100.—.

Palästina-Arbeiterfonds: Ges. b. d. Verlob. Teitel-Hecht 70.—.

Nürnberger Spendenausweis. Palästinawoche (Fortsetzung). Gesammelt durch Fr. Dr. Nußbaum: K. Rosenfelder 50.—; Stef. Müller 100.—; Leo Heymann 20.—; N. N. 50.—; Fr. Lebermann 10.—; Dr. Bing, Fürth 50.—; dch. Max Jacoby: Jos. u. Siegfr. Astruck 100.—; Jul. Baruch 25.—; Apoth. Wolff 40.—; M. J. 65.—; Isidor Traub, Bamberg 20.—; dch. Frl. Martha Hamburger: Dewald 10.—; Rosenheim 10.—; Dir. Rafalowicz 125.—; Heinr. Wachtel 50.—; Siegfr. Schönwalter 50.—; Markus 5.—; L. Friedmann 100.—; J. L. 25.—; Hochzeit Wertheim-Rothbein 38.—; S. Serebriany 50.—; P. Hamburger 50.—; Gebr. Regensteiner 100.—; Kuschnerow 25.—; Fr. Mann 30.—; Fr. Freund 11.—; Fr. Sommerich 10.—; Fr. Bechhold 5.—; Fr. Dr. Mansbach 10.—; Fr. Schönwalter 10.—; Hertstein 20.—; Rosmarin 50.—; Lauchheimer 5.—; Radoschitzky 10.—; Fr. Stieglitz 5.—; Braunschweiger 20.—; Perleberg 5.—; Gutmann 50.—; Rathbein 25.—; Michmann Fürth 100.—; dch. Nath. Nußbaum: Schapira 20.—; Weißroß 15.—; Gutstein 5.—; M. Biegeleisen 2.—; Nath. Nußbaum 10.—; Finger Vilshofen 5.—; dch. Frau F. Pappenheimer: H. L. Heimann 500.—; N. N. 20.—; Fr. Fanny Pappenheimer 50.—; Fr. Sofie Grünsfelder, Crailsheim 50.—; dch. Fr. Dr. Grünbaum: Max Landenberger 200.—; Fritz Goldschmidt 150.—; Willy Wolff 100.—; Max Bauer 20.—; Dr. D. Grünbaum 100.—; dch. Fr. Ellern: S. Willner 150.—; Kahn u. Samuel 100.—; Herm. Katz 50.—; M. Pfifferling 100.—; J. Orliansky 100.—; J. Tannenwald 100.—; M. Theilheimer 100.—; N. N. 100.—; Gebr. Braun 50.—; L. Boskowitz 20.—; A. Kolb 10.—; H. Engel jr. 20.—; E. Zeiller 10.—; Frl. S. Ullmann 10.—; Kraus & Co. 50.—; M. Götz & Co. 200.—; N. N. 100.—; Dr. L. Sommer 100.—; F. Meinhardt 25.—; A. Ellern und Frau 25.—; J. Weil 50.—; durch Fr. Körösi: J. Baruch 50.—; B. Drucker 25.—; Allerhand & Frucht 50.—; M. Süßkind 25.—; Luwisch 50.—; Kommerzienrat Phil. Kramer 50.—; Phil. Bacharach 50.—; Rudolf Schul 25.—; Weigert & Kahane 100.—; Fr. Fr. Seemann 20.— = M. 9846.—.

Gold. Buch Karl Wolf sel. Köln: Geschw. Hermann grat. herzl. z. Verlob. Frl. Davidsohn u. Dr. L. Mayer 5.—; Heinrich Hermann grat. z. Vermählung Wolf-Gundelfinger 2.—; ders. grat. z. Verlob. v. Zahnarzt Singer 2.—.

Phil. Heimanngarten: R.-A. Stern grat. R.-A. Karpf u. spend. einen Baum 6.—.

National-Fonds: Ges. bei der Brithmiloh dch. H. K. Rafalowicz: verschied. Spend. 36.—; Rafalowicz sen. 10.—; Sammlung beim Vortrag v. R.-A. Stern in Sulzbürg: S. Regensburger 20.—; S. Haas 20.—; L. Löw 20.—; A. Haas 5.—; A. Sondhelm 2.—; B. Kaufmann, München 5.—; Minna Enslein, Leutershausen 10.—; F. Kahn 6.—; S. Löw z. Andenken an seinen verstorb. Großv.

5.—; M. Wertheimer 2.—; M. Rosenbaum 5.—; H. Feuchtwanger 20.—; Freising 3.—; Fr. I. Neustädter 5.—; Berta Löwenstein 5.—; S. Löwenstein 3.—; L. Rosenwald 5.—; Grünebaum 2.—; E. Regensburger 1.—; H. Rosenwald, Mannheim 2.—; Neustädter 5.—; A. Löw, Erlös v. Flugschriftenverkauf 9.—.

Selbstbesteuerung: Dr. Geßner 100.—; Leop. Birnbaum, Fürth 25.—.

Gold. Buch Nath. Kahn sel.: R.-A. Stern grat. Dr. L. Mayer, Fam. Dr. Katz-Wolf, Fam. Körösi 6.—; ders. statt Blumen f. Fam. Friedmann 3.—; Dr. Levin grat. Dr. L. Mayer, Dr. Nußbaum, Zahnarzt Singer, R. Karpf 4.—; Rechtspr. Thalmann grat. Dr. Mayer, Fam. Nußbaum, Fam. Davidsohn 2.—; Dr. Bamberger grat. Dr. L. Mayer u. Fam. Dr. Nußbaum 3.—; Herr u. Fr. Lipper grat. Dr. L. Mayer, R.-A. Karpf, Fam. Körösi u. Fam. Dr. Nußbaum 4.—; Frl. M. Hamburger grat. Frl. Hirschinger u. Dr. L. Mayer 2.—; Fam. W. Gutmann grat. Dr. L. Mayer 2.—; Fam. Friedmann grat. R.-A. Karpf, Dr. L. Mayer u. Frl. Hirschinger z. Verlob. 6.—; S. Heinemann u. Fr. grat. R.-A. Karpf, Dr. L. Mayer, Fam. Dr. Nußbaum, Fam. Körösi 4.—; Fam. Leon. Friedmann, R.-A. Stern, Fam. S. Heinmann grat. Herrn u. Fr. Lipper z. Geburt des Sohnes 6.—.

Stuttgarter Spenden-Ausweis. Palästina-Woche: Fam. Marx, Cannstatt, Kriegsanleihe 1000.—, Osk. Weinschel 400.—, G. Katz, B. Salzberg je 10.—, Nußbaum Haspel, Gottlieb je 5.—, B. Jakobovicz 2.—, von Veranstaltungen: Restbetrag 145.65.

Selbstbesteuerung: M. Pariser, 1. Rate 25.—, L. Aschiel, 1. Rate 50.—, L. Zeller, 1. Rate 50.—.

MAX BOGOPOLSKY
ROSA BOGOPOLSKY, geb. ASS
VERMÄHLTE

1. Tammus 5679 MÜNCHEN 29. Juni 1919

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.